

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Theodor Tebbe: Büschel - einmalig in ganz Deutschland. Zum Namen der Bauerschaft Büschel

Theodor Tebbe

Büschel – einmalig in ganz Deutschland

Zum Namen der Bauerschaft Büschel

Südwestlich von Westerbakum, durch den Esch geschieden, liegt die wenig umfangreiche Bauerschaft Büschel. So beschreibt Georg Reinke in seinen „Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland“ (1920/1921) die Lage dieser kleinen Ortschaft in der Gemeinde Bakum¹. Büschel: ein seltsamer Ortsname, nur ein einziges Mal gibt es ihn in ganz Deutschland.²

Unter dem Wort „Büschel“ versteht man heute ein loses Bündel von etwas Struppigem, etwas lang Gewachsenem: ein Büschel Heu, ein Büschel Haare und dergleichen mehr.³ Es ist ursprünglich das Verkleinerungswort von Busch (mhd. büschel = kleiner Busch) und würde somit eigentlich gut zu dieser kleinen Ortschaft im Kreis Vechta passen.

Richtig daran ist aber nur, dass der Ortsname Büschel das Wort Busch enthält. Keineswegs aber bedeutet es „kleiner Busch“.

Büschel, 1267 erstmalig als *buschelo* urkundlich erwähnt,⁴ gehört wie Elmelage (bei Bakum), Nutteln (bei Cloppenburg), Gütersloh (Westfalen), Wiesloch (bei Heidelberg), Oslo (Norwegen), Waterloo (bei Nivelles) in Belgien und Stoneley in England zu den sehr zahlreichen Ortsnamen mit dem Grundwort *-lo*.⁵

Das deutsche Wort *Loh* lässt sich je nach seiner Bedeutung auf drei verschiedene indogermanische (ig.) Sprachwurzeln zurückführen:

- Lohe, f., Loh, m.: wallende Glut, Flamme (ig. *leuk- = leuchten);
- Lohe, f., Loh, n.: Gerbrinde (zum Gerben abgelöste, zerkleinerte Baumrinde) (ig. *leu- = lösen);



Buschel: südwestlich von Westerbakum, durch den Esch geschieden

- Loh, m. n.: Hain, Lichtung, Wald, Wiese (ig. *louko- m.: altindisch loka- m. = freier Raum; Platz).⁶

Das Grimmsche Wörterbuch nennt noch ein weiteres Loh-Wort:

- Loh, f. sumpfwiese, sumpfige stelle, ein in verschiedenen formen erscheinendes, jetzt nur noch mundartlich gekanntes wort.⁷

Auf diesen Sachverhalt nimmt Jellinghaus in einer Untersuchung zu den westfälischen Ortsnamen Bezug, wenn er schreibt: *Daneben existiert, auch wohl in Ortsnamen, ein oberdeutsches lô, f., Sumpfwiese, ndd. (westf.) lô, leu, n., niedrige, sumpfige Waldgegend, leuland, Moorland, Sumpf. Er fügt hinzu: Dies Wort ist unerklärt.*⁸

Welches dieser vier Lohe ist nun das Grundwort im Ortsnamen Büschel (*buschelo*)? Für den Heimatforscher Georg Reinke kam dafür nur das Loh in der Bedeutung von Hain, Lichtung, Wald, Wiese in Betracht: *Der Name [...] Buschelo deutet auf ein waldriches Gebiet hin.*⁹

Dieses Loh ist jedoch im Hochdeutschen nicht mehr gebräuchlich, wohl aber in deutschen Dialekten. Das Grimmsche Wörterbuch vermerkt hierzu: *Loh, m.n. [...] wald, holz, das ahd. lôch lucus, mhd. lôch, lucus [...] lebt auszer als zweiter theil zahlreicher ortsnamen noch mundartlich.*¹⁰

Im Mittelniederdeutschen war dies Wort durchaus noch gebräuchlich, wie ein Blick in das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch zeigt: *lo (loch, loge, lage, loye), n. und m. Gebüsch, Busch; Waldwiese, Waldaue, niedriger Grasanger.*¹¹

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass das in allen germanischen Sprachen gut bezeugte Wort *loh* sichere außermanische Verwandte besitzt in lat. *lucus* = Hain, Lichtung, lit. *laucas*, lett. *lauks* = freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt, ai. *loka-* = freier Raum, Platz.¹² Man nimmt als ursprüngliche Bedeutung gern das Wort Lichtung an. Als germanisches Rekonstrukt wird **lauha-* m. = Hain, Lichtung angesetzt. Es war einst ein gemeindeutsches Wort, das heute nur noch in einzelnen Dialekten lebendig ist. Im Altenglischen ist *lêah* als „Feld, Ebene“ belegt.¹³

Die *lo*-Namen gehören gemäß Udolphs Namenkundliche Studien zum Germanenproblem zu den älteren Schichten der germanischen Benennungen: *Ursprünglich nur auf eine Flur oder ein Stück Wald bezogen, setzten sie noch keine Siedlung voraus. Wenn diese dann den Namen übernimmt, hat er schon etliche Zeit bestehen können. Die sichere Etymologie und die unstrittigen außermanischen Entsprechungen machen sie zu wichtigen Zeugen für frühe germanische Siedlung.*¹⁴

Bei Ortsnamen mit dem Grundwort *-lo* handelt es sich somit ursprünglich fast immer um Flurnamen. Im (alten) Kirchspiel Bakum gibt es drei solcher *lo*-Orte:

- Elmelage: um 890 *elmloha* (*elm* = Ulme), 1261 *Elmelo*¹⁵;
- Lohe: 1175 *Lo*¹⁶, um 1390 *lohborch* (Lohburg)¹⁷;
- Büschel: 1267 *buschelo*.

Datierung des Namens Büschel

Im Register der „Willkommsschatzung von 1498“¹⁸ taucht das Wort *lo* im Kirchspiel Bakum einmal als Familienname (Wohnstättenname?) und dreimal als dem Rufnamen hinzugefügte Wohnplatz- bzw. Flurbezeichnung auf: Geseke Osterlo (Oster = Osten), Wessel in den Loe, Hinrick im Loe, Dirick im Loe.

Im „Personenschatzungsregister von 1549“ erscheint der Name Osterlo nicht mehr unter Bakum, wohl aber als Wohnstättenname (Hofname) unter Visbek.¹⁹ Ferner kommt die Bezeichnung im Loe nur noch einmal als Wohnplatz- bzw. Flurbezeichnung vor: *Buurschupp Bakum: Wichman Im Loe* (nicht zu verwechseln mit *Wichman tho Buschell*).

Der hier ebenfalls erwähnte *Sander loeman* verweist auf die spätere Hofstelle Lohmann in Westerbakum.²⁰ Und der unter der „Suuthholter Burschupp“ aufgeführte Name *Hinrick Loeman* steht für die spätere Hofstelle Lohmann in der Molkenstraße.²¹

In dem Zeitraum von 1498 bis 1549 wurde aus der Wohnplatz- bzw. Flurbezeichnung *im Loe / in den Loe* in zwei Fällen der Wohnstättenname (Hofname) *loeman* (Lohmann).

Eine solch zeitliche Einordnung ist bei vielen der in Deutschland zahlreichen *lo*-Orten nicht möglich.

Eine Ausnahme – neben anderen – bildet für Ruth Weber allerdings der Ortsname Büschel²², wie sie in ihrer Dissertation über „Die nordwestdeutschen Orts- und Flussnamen auf -el“ (1949) darlegt: *Lo-Orte gibt es im gesamten germanischen Siedlungsraum. Sie kommen im Untersuchungsgebiet [rein niederdeutsches Mundartgebiet] überall vor, wo die Bodenbeschaffenheit Baumwuchs überhaupt zulässt. Sie sind darum in keiner Weise als räumliches Charakteristikum zu verwerten. Lo ist ursprünglich eine Flurbezeichnung. Die ältesten Siedlungsnamen entstanden durch einfache Übertragung einer Flurbezeichnung auf die Siedlung. Die Periode der Benennung ausschließlich auf diese Art dauert nach Edw. Schröder an bis etwa Christi Geburt. Ihr sind wahrscheinlich zu einem großen Teil die lo-Orte zuzurechnen. Eine genaue Datierung der lo-Orte z. B. mit Hilfe von Baumnamen, die als BW [Bestimmungswort] verwendet wurden, ist nicht möglich. [...] Es scheint, dass die lo-Namen – ob noch im Sinne 'Lichtung' oder schon als 'Hain' muss dahingestellt bleiben – schon in der Bronzezeit bei den Germanen gebräuchlich waren. Lo ist als namensbildendes Element ungewöhnlich lange wirksam gewesen. Noch im 11. Jh. wurden neue Namen mit lo gebildet. Das beweist z. B. Büschel bei Vechta, a. 1227[?] buschelo; denn Busch, wahrscheinlich eine Entlehnung aus dem Lateinischen, tritt bei uns erst in späthd. Zeit, d.h. im 11. Jh. auf.*²³

In diesem Sinne konkretisiert das Grimmsche Wörterbuch unter dem Stichwort Busch: *zwar mangelt das wort beinahe ahd., [...] doch mhd. erscheinen busch und bosche schon öfter.*²⁴

Nach Jellinghaus kommt Busch – als Grundwort – in alten Ortsnamen überhaupt nicht vor, wohl aber in Flurnamen wie Apeldesborch (bei Echthausen Kr. Arnsberg) 1185; Buscon (bei Thiene Kr. Bersenbrück) 1037; Todenbosch (bei Wiedenbrück) 1231.²⁵

Der Ortsname Büschel dürfte demnach 900 bis 1000 Jahre alt sein, der Siedlungsort selbst jedoch um einiges älter. Dass hier sehr

viel früher Menschen lebten und siedelten, bezeugen darüber hinaus auch die noch um 1900 zahlreich vorhandenen Hügelgräber auf der Büscheler Heide.²⁶

Busch – Herleitung umstritten

Busch: dichtgewachsener Strauch; ahd. busk, bosc; mhd. busch, bosch, bosche (pl. auch mit Umlaut); mnd. busch, busk; platt. Busk, Busch.²⁷

Das Wort Busch ist relativ spät in germanischen Sprachen bezeugt. Seine Entlehnung aus dem Lateinischen, die Ruth Weber für wahrscheinlich hält, ist jedoch mehr als strittig. Auffällig ist allerdings die große Ähnlichkeit des Wortes Busch mit dem mittellateinischen *boscus*.²⁸

So wird im Mittelhochdeutschen Handwörterbuch von Lexer das Wort Busch aus dem mittellateinischen *buscus*, *boscus* hergeleitet. Es wird dabei auf Formel *in plano et bosco* in mittelalterlichen Urkunden verwiesen.²⁹ Dazu ist bei Grimm vermerkt: *In lat. urkunden des 12. und 13. jh., oder schon früher, begegnet die formel in plano et in bosco, tam in buscho quam etiam in plano. was deutsche urkunden durch almen und welde wiedergeben. planum meint die gemeinweide, busch den wald, die mark.*

Da es für das mittellateinische *boscus*, *buscus* (frz. *bois*, ital. *bosco*) = Wald, Gebüsch, keine Entsprechung im Lateinischen gibt, stellt Grimm die Frage: *Könnte nicht umgekehrt in sehr früher zeit ein deutsches wort in alle romansprachen gedrungen sein? dafür böte sich mehrfache erklärng.* Eine der möglichen Erklärungen wäre nach Grimm *unser [Wort] bausch*.³⁰

Nimmt man für Busch germanischen Ursprung an, so wäre nach Pfeifer *die gesamte Wortgruppe zur s-Erweiterung der Wurzel ie. (=ig.) *b(e)u-, *bh(e)u-, *b(h)u- 'aufblasen, schwellen' zu stellen (s. Beule, Bausch). Dagegen gibt es für die mlat.-roman. Formen außerhalb des Germanischen keinen sicheren Anhaltspunkt. Auffällig bleibt die relativ späte Bezeugung in den einzelnen germ. Sprachen, doch machen die hier bezeugte weite Verbreitung und die Möglichkeit eines etymologischen Anschlusses eine Entlehnung der mlat.-roman. Formen aus dem Germanischen wahrscheinlich.*³¹

Während einige Sprachforscher die Beleglage *insgesamt zu wenig klar für eine Etymologie*³² halten, sprechen viele Indizien für einen germanischen Ursprung des Wortes Busch. Hierfür entscheidet sich auch der Duden, wenn er schreibt:

Busch m.: Das altgerm. Wort mhd. busch, ahd. busk, niederl. Bos[ch] „Wald“, engl. bush, schwed. buske gehört wohl zu der unter Beule behandelten idg. Wurzel *bh(e)u- 'blasen, schwellen' in der Bedeutungswendung 'aufgetrieben, dick, dicht sein'. Aus dem Germ. entlehnt ist afrz. bos, frz. bois 'Wald, Baum, Holz'.³³

Änderungen des Grundwortes *-lo* in Namen

Das Wort Busch, erst relativ spät in germanischen Sprachen bezeugt, erscheint um 1200 gleich zweimal als Siedlungsbezeichnung in einem Messkornregister³⁴ der Pfarre Ankum bei Bersenbrück *In Buschelo I., In Buschen II.* (die römische Ziffern geben die Zahl der jeweilig messkornpflichtigen Höfe an).³⁵

Die damalige und auch spätere Einzelsiedlung *Buschelo* gehört heute zur Bauerschaft Druchhorn.

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Schreibweise der Hofstelle *Buschelo*, wie der Blick in Schatzungsregister und ähnliche Dokumente zeigt: *Buschele*³⁶, *Henke ton Busschel (1490)*, *zum Buschel (1599, 1655 u. 1667)*, *Buschmann (um 1700)*, *Gerdt Busselmann (1717)*.³⁷ *Zur Zeit der Markenteilung (1828) lautete die Bezeichnung dieses Erbhofes Busselmann.*³⁸

Im Hinblick auf den Ortsnamen Büschel interessiert an diesen Mitteilungen vor allem Folgendes:

1. Es hat um 1200 im mittelalterlichen Kirchspiel Ankum ebenfalls eine Siedlung mit dem Namen *Buschelo* gegeben.
2. Bemerkenswert sind die Veränderungen der Schreibweise des Siedlungs- bzw. Hofnamens *Buschelo* im Laufe der Jahrhunderte.

Bei Ruth Weber ist zur Änderung der Grundwortes *-lo* in Ortsnamen zu lesen: *Im 12. Jh. wird die Schreibweise von lo auf le abgeschwächt. Daraus ist zu schließen, dass erst jetzt die lebendige Bedeutung von lo zu erstarren begann. Dieser Prozess war ein sehr langsamer. Noch bis heute haben ON [Ortsnamen] wie Wadersloh, Gütersloh – dialektisch aber heute Gütsel - usw. ihr GW [Grundwort] voll erhalten.*

Im 14., 15. und 16. Jh. ist *lo* noch häufig unversehrt. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Orthographie hier wie immer beträchtlich der Aussprache nachhinkte und dass nicht mehr *lo* sondern *le* gesprochen wurde, denn schon um die Mitte des 14. Jhs. tritt in den Urkunden vereinzelt die zu einem blossen silbischen *l*, geschrieben *-el*, verkürzte Form auf. [...] Die Entwicklung *lo* > *le* > *el* erfolgt in den Urkunden sichtlich nicht streng in dieser Reihenfolge. Je nachdem wie konservativ die Schreiber der verschiedenen Kanzleien die Orthographie der ON behandeln, überschneiden sich die Formen. Sie können sogar wie bei *Gietel*³⁹ in umgekehrter Folge erfolgen.⁴⁰

Diese von Ruth Weber herausgearbeitete Entwicklung des Grundwortes *-lo* in Namen *lo* > *le* > *el* trifft für den früheren Hofnamen Buschelo in der Bauerschaft Druchhorn zu: Buschelo – Buschele – Bus(s)chel – Busse(l)-mann.⁴¹

Buschelo, Büskel, Büschel Geschichte eines bemerkenswerten Ortsnamens

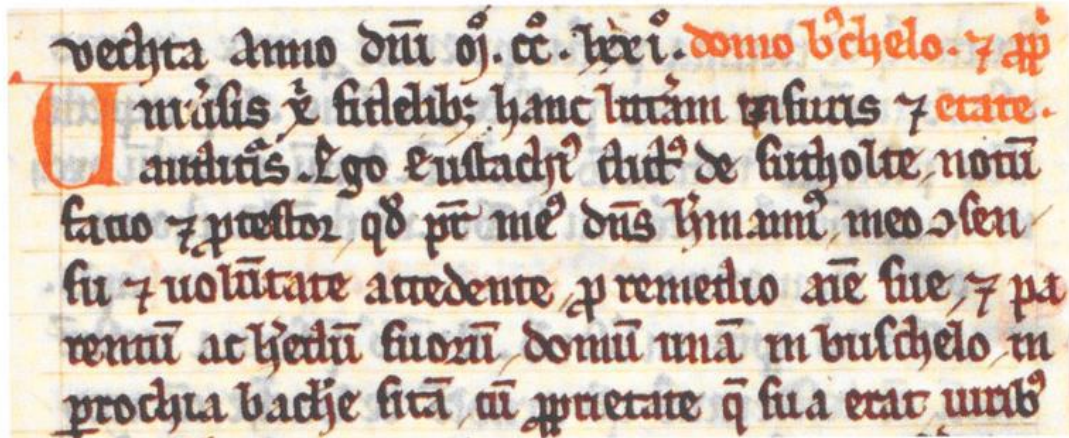
Busch als Bestimmungswort (11. Jh.)

Der häufig vorkommenden Flurbezeichnung *lo* wurde zur Unterscheidung von anderen *lo*-Fluren sehr häufig ein Bestimmungswort hinzugefügt. Oftmals war es die Baumart, die das *lo* kennzeichnete oder bildete. Diese ist in vielen alten Ortsnamen heute noch leicht zu erkennen. Hier einige Beispiele: Ascheloh (Esche); Bauckloh, Bokelo (Buche); Eickelo, Ecklo (Eiche); Espelo, Espela (Espe); Lindloh, Lintelo (Linde); Nottloh, Nutteln (Nuss).⁴²

Auch im heutigen Ortsnamen *Büschel* ist das Bestimmungswort Busch leicht erkennbar. Sein Unterscheidungsmerkmal zu anderen *lo*-Fluren war jedoch nicht eine Baumart wie bei Elmelage, sondern die dort wachsenden Büsche. Sie prägten Art, Gestalt und Aussehen dieser Flur.⁴³ Durch Hinzufügen des Bestimmungswortes *Busch* im 11. Jahrhundert⁴⁴ war dieses *lo* bzw. dieser Siedlungsort nun eindeutig von anderen *lo*-Fluren bzw. anderen *lo*-Orten der näheren Umgebung – wie z.B. von der nur unweit gelegenen Bauerschaft Lo (Lohe) – zu unterscheiden.

Aus der Zusammensetzung *busch* + *lo* wurde durch Einfügen des Fugenvokals *-e-* das Kompositum⁴⁵ *buschelo*.

Buschelo in der frühesten Urkunde (13. Jh.)



Als *Buschelo in parrochia Bachem sitam* – Buschelo in der Pfarrei Bakum gelegen – begegnet es uns erstmals in einer mittelalterlichen Urkunde aus dem Jahre 1267.⁴⁶

In dieser Urkunde bestätigt Eustachius von Sutholte, dass mit seiner Zustimmung dem Kloster zu Bersenbrück⁴⁷ von seinem Vater Herman von Sutholte ein Hof in Buschelo (*domum unam in Buschelo*) zum ständigen Besitz übertragen wurde.⁴⁸ In der Urkunde von 1267, sie ist im Copiarium des Closters Bersenbrück aus dem 14. Jahrhundert überliefert, steht gut lesbar.⁴⁹ Das mit Rot geschriebene Inhaltsstichwort hingegen verwendet die Abkürzung *b'chelo*.⁵⁰ (erste und vorletzte Zeile: *domo b'chelo* – *domū unā in buschelo* = *domum unam in Buschelo*)

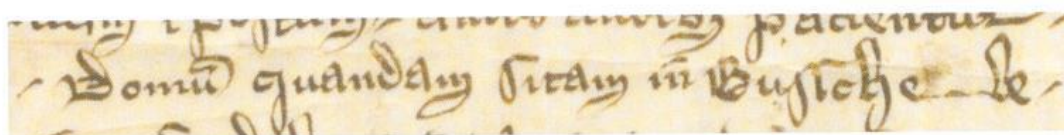
Buschelo – Buschele – Busschell:

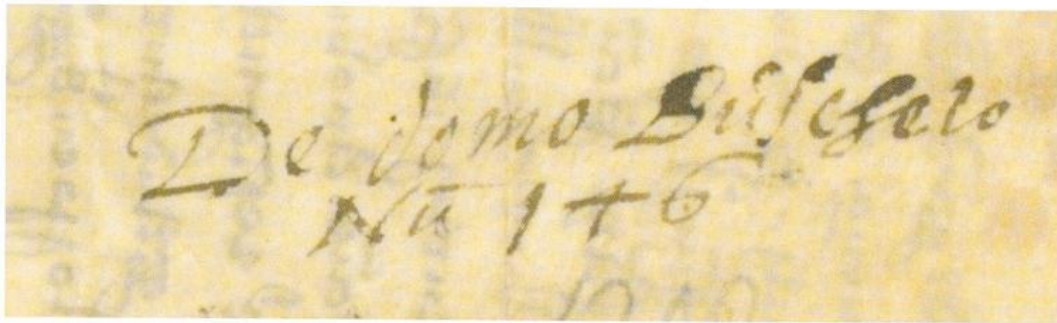
Abschwächung der Schreibweise (14. Jh. und 15. Jh.)

In der zweitältesten Urkunde aus dem Jahre 1302 wird im Original der



Ortsname Büschel jedoch bereits als *Buschele* geschrieben: *domum quandam sitam in Buschele*.⁵¹

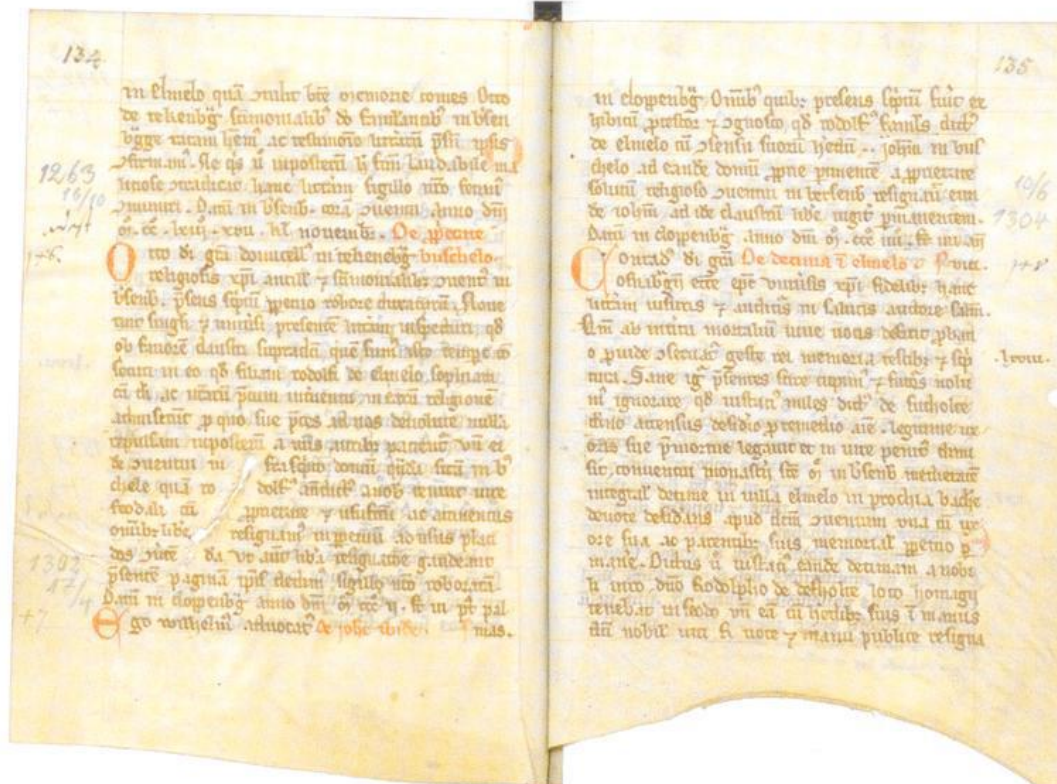




„De domo Buschelo“ – („Betreff: Hofstelle Büschel“) Vorderseite des Originals von 1302

Graf Otto III. von Tecklenburg (+ 1307) bestätigt als Lehnherr die Schenkung einer (quandam) in Buschele gelegenen (sitam) Hofstelle durch seinen Lehnsmann Rudolf von Elmelo an das Kloster in Bersenbrück in Zusammenhang mit dem Klostereintritt von dessen Tochter Sophie (+ 1354).⁵²

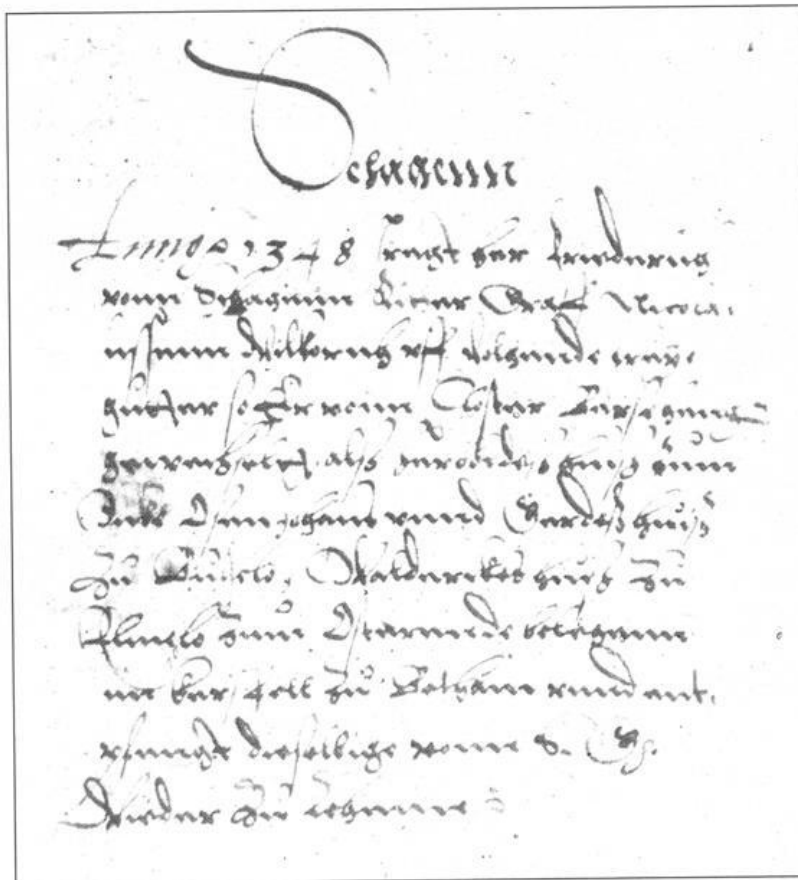
Sein Sohn Graf Otto IV. von Tecklenburg bestätigt 1317 erneut diese Schenkung durch seinen Knappen an das Kloster Bersenbrück: *Rudolphus de Elmelo famulus (Knappe) domum suam in Buschelo, sitam in parrochia Bachem.*⁵³ = Rudolf von Elmelo und seine in Büschel in der Pfarrei Bakum gelegene Hofstelle. In dieser Urkunde von 1317 – sie ist im Original erhalten – heißt es jeweils *Buschelo*.



Zweit- und drittälteste Erwähnung: buschelo und b'chele sowie johān in buschelo - Copiarium, 14. Jh. Rep 2 Nr. 161 p 134f

In einer weiteren im Copiarium überkommenen Urkunde von 1304 beurkundet Vogt Wilhelm die Überweisung des Hofhörigen Johann in Buschelo – *Joannem in Buschelo ad eandem domum proprie pertinentem* – durch Rudolf von Elmelo (im Jahre 1302) an das Kloster Bersenbrück. Übersetzt: „Johannes in *Buschelo*, der zu demselben Hof gehört(e)“.⁵⁴

Diese beiden nunmehr im Besitz des Klosters Bersenbrück befindlichen Hofstellen in Büschel empfängt Friedrich von Schagen, Besitzer des Gutes Lohe, bereits 1348 vom Grafen Nikolaus als Tecklenburger Lehen. Dem Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1579 ist zu entnehmen, dass Friedrich von Schagen sie zuvor durch Tausch vom Kloster Bersenbrück erworben hatte.⁵⁵



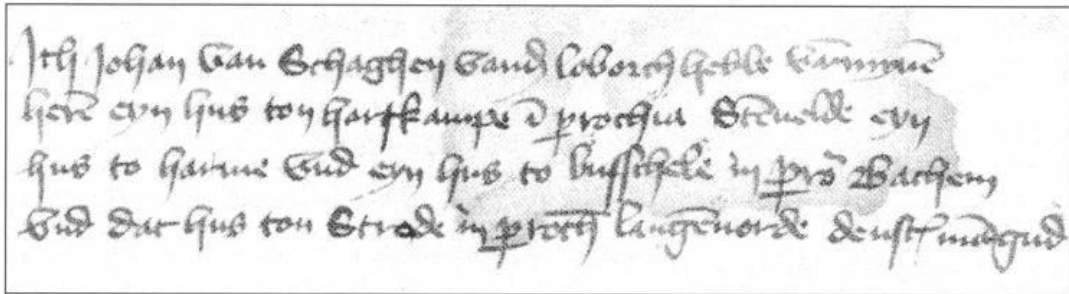
„Schagenn
Anno: 1348 trägt
Her Friederich vonn
Schagenn Ritter Graf
Nicolaussenn wil-
korich uff folgende
vreye Güter so Ehr
vom Closter Berse-
brüge gewechselt
als Herbordes huis
zum Düke Osen
Johans unnd Gerdes
huis zu Buchelo,
Walderkes Huis zu
Elmelo zum Osteren-
de belegenn
im Kerspell Bakham
und entpfängt die-
selbige von Sr. Gn.
wieder zu Lehenn.“

Auszug aus dem
Tecklenburger
Lehnsregister von
1579, Blatt 157

Im Lehnsverzeichnis von 1541, bei dessen Erstellung in erster Linie alte Lehnsreversen herangezogen worden sind, heißt es in Bezug auf die zwei Höfe in Büschel: *Osen Johans hus, Gerdes hus thon Buschlo [...] beleggen in parochia Bacham*⁵⁶ und in dem Lehnsverzeichnis von 1579, bei dem das Verzeichnis von 1541 anscheinend nicht als Vorlage diente, ist vermerkt:⁵⁷ *1348 [...] Osen Johans und Gerdes huis zu Buchelo [...] belegenn im Kerspell zu Bakham.*⁵⁸

In den Tecklenburger Lehnsverzeichnissen von 1541 und 1579 ist das Grundwort *-lo* in den Worten *Buschlo* und *Buchelo* noch unverehrt, d.h. noch nicht abgeschwächt zu einem *-le*. Die für die Erstellung herangezogenen Regesten Lehnsreversen o.ä. dürften demnach aus dem 14. Jahrhundert stammen.⁵⁹

Die in der Urkunde von 1302 abgeschwächte Schreibweise *Buschele* ist in zwei weiteren Urkunden aus dem 14. Jahrhundert anzutreffen. So wird in einer Urkunde des Pfarrarchivs Bakum vom 27. Mai 1355 einer der *Ratleute* (Provisoren) der Bakumer Kirche als *Ozeke van Buschele* bezeichnet.⁶⁰ Und nach einem münsterischen Lehnsregister (um 1394) hat *Johan van Schaghen van de loborch [...] eyn hus to Buschele in parrochia Bachem* als münsterisches Lehen empfangen.⁶¹

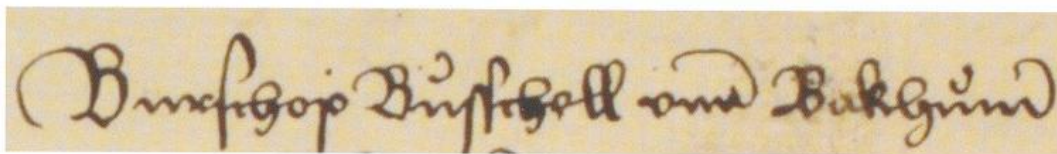


„eyn hus to Busschele“ (Mitte der dritten Zeile)

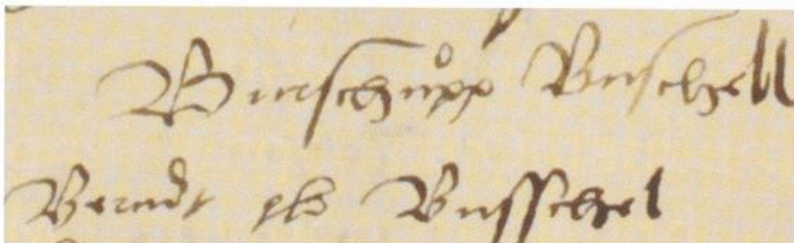
1458 ist Dietrich von Sutholte Inhaber dieses münsterischen Lehens: *eyn erwe Busschole in dem Kespel van Bachem belegen*.⁶² Bei der Schreibweise „Busschole“ dürfte es sich um einen Übertragungs- bzw. Hörfehler handeln.

In zwei Urkunden vom 15. Juni 1428 in Zusammenhang mit der Verpfändung der Vogtei über einen Hof in Büschel heißt es zwar noch *Busschele* bzw. *Buschele* (*de vagedye aver Brandes huses tho Busschele in dem kerspele van Bachem belegen [...] – de vogedyge Brandes hues to Buschele*)⁶³, doch wird diese Schreibweise im Verlauf des 15. Jahrhunderts abgelöst durch die verkürzte Form *Busschel* bzw. *Busschell*: *Gerken hus to Busschel* um 1460⁶⁴ und im Register der Willkommsschatzung von 1498 ist unter der Rubrik *To Bakem* einmal *to Busschel* und dreimal *to Busschell* zum Rufnamen hinzugefügt.⁶⁵

Geschriebenes und gesprochenes Wort Buskel (16. und 17. Jh.)

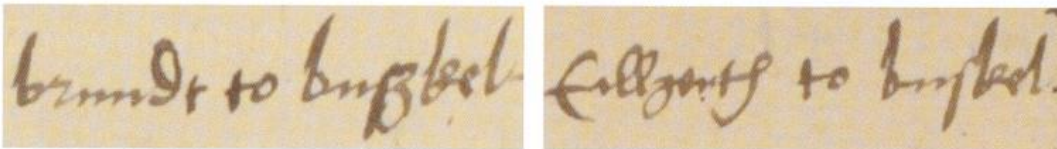


Burschop Busschell und Bakhum, Landschatzungsregister 1535



Burschupp Buschell
Berndt tho Busschel,
Personenschatzungs-
register 1549

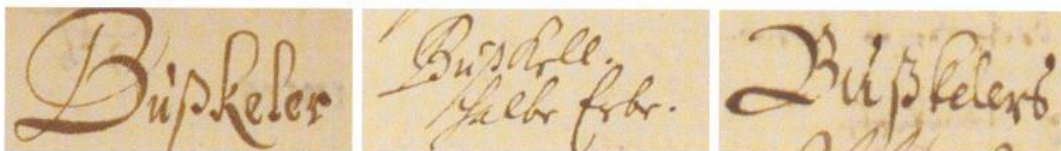
Anders als in den Schatzungsregistern von 1535, 1537, 1549 und 1568⁶⁶, finden sich im so genannten Türkenregister von 1545⁶⁷ nur die Schreibformen *Bußkel* (4x) und *Buskel* (2x):



Berndt to Bußkel

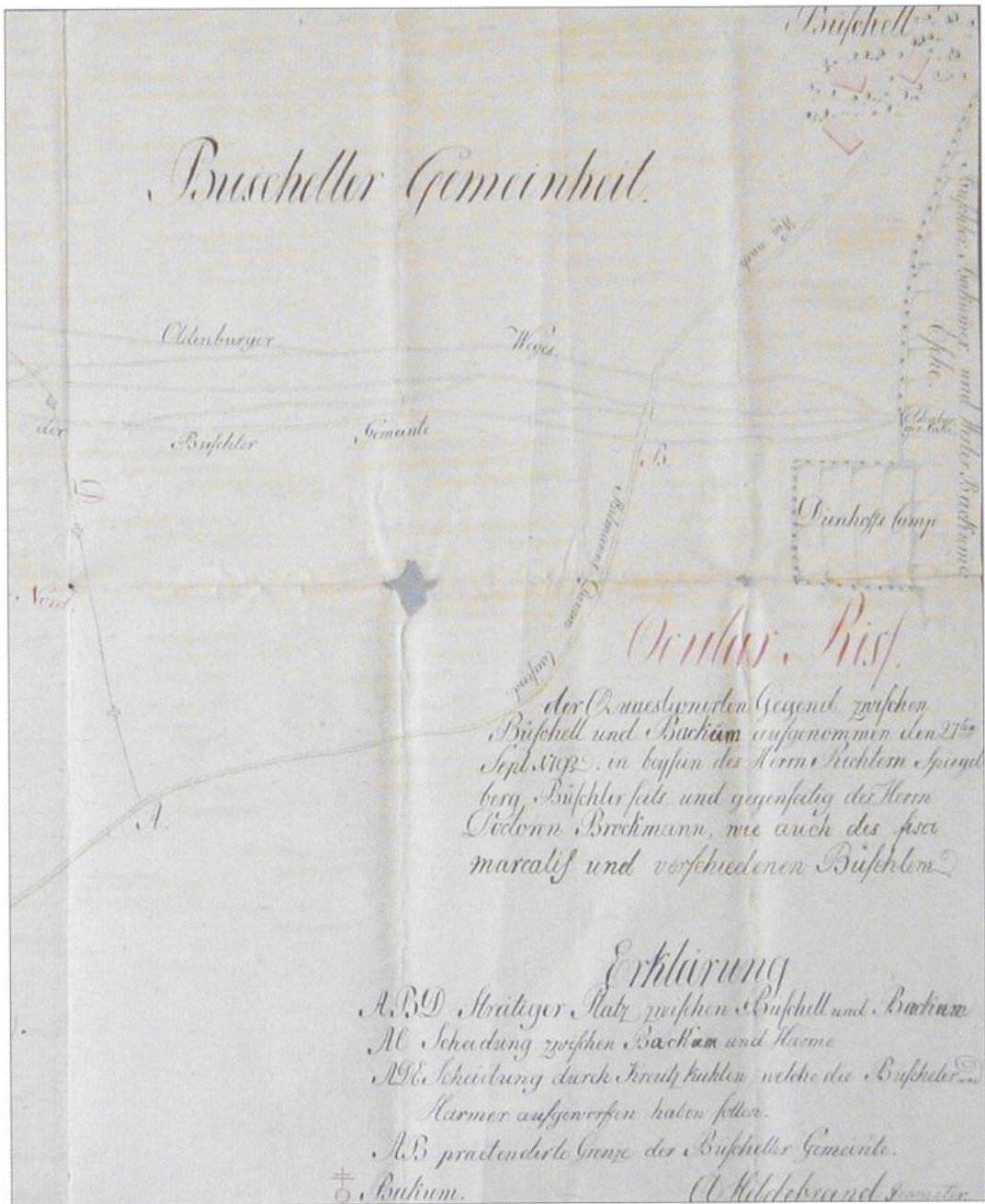
Eilthart to Buskel

Höchstwahrscheinlich ist das die damalige plattdeutsche Sprechweise, noch heute heißt es im örtlichen Plattdeutsch nicht *Busch* und *Büschel*, sondern *Busk* und *Büskel*. Nur wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg werden in drei Schatzungen die betroffenen Büscheler unter den Rubriken *Búßkeler* (1660), *Búßkell* (1661) und *Búßkelers* (1665) aufgelistet.⁶⁸ Bei dem Häkchen (') über dem „u“ dürfte es sich bereits um ein Umlautzeichen handeln.⁶⁹



Büschel statt Buschel (18. und 19. Jh.)

Name und Lage der heutigen Bauerschaft Büschel ist vielen im Oldenburger Münsterland bis heute nicht bekannt.



„Buscheller Gemeinheit“ – Ausschnitt aus der bisher ältesten Karte mit Teilen von Büschell (rechts oben) aus dem Jahre 1793

Umso erstaunlicher ist es, dass diese kleine Bauerschaft in der ersten genauen kartografischen Karte des Niederstifts Münster von 1796⁷⁰ als Buschel Erwähnung findet.

Die Schreibform Buschel ist jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts bereits die Ausnahme. In den vorherrschenden Schreibweisen

wird dieser Ortsname fast durchgängig mit Umlaut, also mit „ü“ geschrieben, wie auch einer vom Geometer Hildebrand angefertigten Karte aus dem Jahre 1793 zu entnehmen ist (Heimatbibliothek Vechta, Bestand Karten. Abdruck der ganzen Karte bei Walz 2008, S. 438 wie auch bei Tebbe 2008, S. 124.). Anlass für die Erstellung dieser Karte waren Streitigkeiten über die Grenzen der Bakumer, Büscheler und Harmer Gemeinde.

Dort ist zu lesen: *Buscheller Gemeinheit, Büscheler Gemeinte, Büschell, Gegend zwischen Büschell und Backum, Büschler seits, verschiedenen Büschlern, Streitiger Platz zwischen Büschell und Backum, die Büscheler und Harmer, Grenze der Buscheller Gemeinte.*

Nachvollziehen lässt sich dieser Wandel auch an Hand von Akten des Hofes Rohe in Büschel: *Rouen zu Buschel* heißt es dort noch 1749, ab 1771 nur noch *Rouen zu Büschel* bzw. *Rouen Stette zu Büschel*.

Seit dem 19. Jahrhundert wird im amtlichen Schriftverkehr nur noch die Schreibweise *Büschel* verwendet.

Zusammenfassung

Büschel – 1267 *buschelo* – zählt zu den zahlreichen Ortsnamen mit dem Grundwort *-lo*. Die *lo*-Namen – ursprünglich Flurbezeichnungen – gehören zu den älteren Schichten der germanischen Benennungen. Das Wort Busch hingegen ist erst in späthalhochdeutscher Zeit, d.h. im 11. Jahrhundert, in der deutschen Sprache bezeugt.

Auf Grund des Bestimmungswortes Busch im Kompositum *buschelo* lässt sich das Alter dieses Ortsnamens annähernd bestimmen. An die neunhundert bis tausend Jahre alt dürfte der Name sein.

Anhand von alten Urkunden, Schatzungsregistern u. ä. konnten die Veränderungen der ursprünglichen Schreibweise *buschelo* (1267) bis zu der heutigen *Büschel* aufgezeigt werden:

- Bereits 1302 tritt erstmalig in einer Urkunde die Abschwächung von *-lo* zu *-le* auf.
- Als *Ozeke van Buschele* wird 1355 einer der Ratleute der Bakumer Kirche bezeichnet, - ein eindeutiger Hinweis darauf, dass zu dieser Zeit im Kirchspiel Bakum die Bezeichnung *Buschele* gebräuchlich war.
- Diese wird um die Mitte des 15. Jahrhunderts abgelöst von den verkürzten Formen *Busschel* bzw. *Busschell*, sie sind bis in die Mitte des 18. Jahrhundert vorherrschend.

- Die Schreibweise *Bußkel* im Türkenregister von 1545 und in drei weiteren Schatzungsregistern nach dem Dreißigjährigen Krieg dürfte die plattdeutsche Bezeichnung dieses Ortes zu damaliger Zeit wiedergeben.
- Im 18. Jahrhundert ist auch die Schreibweise *Buschel* anzutreffen.
- Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts änderten sich die Schreibweisen des Ortsnamens insofern, als dass man nun dazu überging, ihn mit Umlaut zu schreiben.
- Seit dem 19. Jahrhundert schreibt man ihn so, wie er wohl schon seit längerem im Kirchspiel Bakum ausgesprochen wurde, nämlich: *Büskel* – in der Schriftsprache *Büschel*.

Verwendete Abkürzungen

a.	=	anno (im Jahre)	ital.	=	italienisch
afrz.	=	altfranzösisch	lat.	=	lateinisch
ags.	=	angelsächsisch	lett.	=	lettisch
ahd.	=	althochdeutsch	lit.	=	litauisch
ai.	=	altindisch	mhd.	=	mittelhochdeutsch
an.	=	altnordisch	mlat.	=	mittellateinisch
and.	=	altniederdeutsch	mnd.	=	mittelniederdeutsch
dt.	=	deutsch	niederl.	=	niederländisch
engl.	=	englisch	plattd.	=	plattdeutsch
frz.	=	französisch	roman.	=	romanisch
germ.	=	germanisch	schwed.	=	schwedisch
idg.	=	indogermanisch	spätahd.	=	spätalthochdeutsch
ig.	=	indogermanisch	westf.	=	westfälisch

Quellen:

- Das Landschätzungsregister von 1535 (Frühjahr und Herbst), Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 5 und Ab 6.
- Das Personen- und Hausstättenschätzungsregister von 1665, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 55.
- Das Personenschätzregister der Kirchspiele Bakum und Vestrup von 1661, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 14, hg. von Dr. Walter Schaub, Oldenburgische Quellen zur Familiengeschichte Heft 20, 1958.
- Das Personenschätzungsregister von 1660, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 11.
- Das Personenschätzungsregister von 1549 für das Amt Vechta, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 8, hg. vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Die Rote Reihe Heft 10, Cloppenburg 2001.
- Das Türkenregister von 1545, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 8.
- Das Viehschätzungsregister von 1537 Bestand 111-1 Ab 36 a.
- Das Willkommenschätzungsregister von 1568 für das Amt Vechta, Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 111-1 Ab 4o, hg. von Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Die Rote Reihe Heft 9, 2000.
- Hartig, Joachim (Bearb.): Die Register der Willkommenschätzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster, Teil 1 Die Quellen (Westfälische Schätzungs- und Steuerregister Band 5) Münster i. W. 1976.
- StA Os, Rep 15 Nr. 117; Farbabdruck des Originals (1302), Transkription (Sandhoff) und Übertragung in Tebbe 2008, S. 120, S. 28. Sandhoff 1785, CLXI.
- StA Ms Lehen 1113 Bl. 34.
- StA Os, Rep 2 Nr. 161 p.6 (Titelblatt des Copiariums). Abdruck und Übertragung in Tebbe 2008, S. 25.
- StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 131. Farbabdruck der Urkunde(1267) (Copiarium), Transkription (Phlippi) und Übertragung in Tebbe 2008, S. 119 u. S. 127. Phlippi 1899, Nr. 348.
- StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 134. Farbabdruck der Urkunde (1302 / Copiarium) in Tebbe 2008, S. 121.
- StA Os, Rep 15 Nr. 131; Farbabdruck des Originals (1317), Transkription und Übertragung in Tebbe 2008, S. 122.
- StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 134f; Farbabdruck der Urkunde (1304) (Copiarium), Transkription (Sandhoff) und Übertragung in Tebbe 2008, S. 121, S. 28. Sandhoff 1785, CLXI.
- Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1579 (F A Rheda, Best. Rheda L 85 Bl. 157), Abdruck des Auszugs und Transkription des Textes in Tebbe 2008, S. 128.
- Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541, in: Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse Band 13, Tradita Westfalia, hg. von Wolfgang Bockhorst, Münster i. W. 1987.

Sammlungen, Nachschlagewerke und Darstellungen

- 800 Jahre Druchhorn 1188-1988, Verfasser: Georg Benninghaus, Heinrich Siemer, Hermann Zumberge, Hg. Heimat- und Verkehrsverein Ankum.
- Arkenstette, Clemens: Das mittelalterliche Kirchspiel Bakum, Osnabrück 1992.
- Der Digitale Grimm, Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm, Frankfurt a. M. 2004.
- Der Große Duden Band 7, Das Herkunftswörterbuch (Etymologie), Mannheim 1997.
- Dethlefs, Gerd: Zur Karte des Niederstifts Münster von Johann Heinrich Wilckens 1796, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2007.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, II. Heft, Oldenburg 1900.
- Dorfchronik Lohe, Hg. Bauerschaft Lohe, Essen/Oldenburg 1993.

- Duden: Deutsches Universalwörterbuch, 5. überarbeitete Auflage, Mannheim 2003.
- Grundriß der Genealogie 5. Band der Reihe „Leseschlüssel zu unserer alten Schrift“ von Paul Arnold Grun, Limburg an der Lahn 2002.
- Höne, Otto zu: Kloster Bersenbrück, 2. Band, Osnabrück 1978.
- Jellinghaus, H.: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 3. verehrte Ausgabe, Osnabrück 1923.
- Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. v. E. Seebold, 24. Auflage, Berlin/New York 2002.
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 1. - 3. Band, Leipzig 1872 – 1878.
- Lübben, August: Mittel-niederdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1888, Sonderausgabe (Nachdruck), Darmstadt 2005
- Müller, Joachim (Bearb.): Müllers großes deutsches Ortsbuch, Wuppertal 1972.
- Nieberding, C. H.: Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster, Vechta 1840.
- Pagenstert, Clemens: Die Bauernhöfe im Amte Vechta, 3. Auflage, Dinklage 1998.
- Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 7. Auflage, dtv München 2004.
- Phlippi, E.: Osnabrücker Urkundenbuch Bd. III, Osnabrück 1899.
- Reinke, Georg: Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, 2. Heft, Vechta 1921.
- Rütthing, Gustav: Oldenburgisches Urkundenbuch, 1.-8. Band, Oldenburg 1926-1935.
- Sandhoff, Johann Eitel: Antistitum Osnabrugensis Ecclesiae, Münster i. W. 1785.
- Schröder, Edward: Deutsche Namenskunde, 2. Auflage Göttingen 1944.
- Schwerter, Alfons: Einblicke in den Wandel der Bakumer Landwirtschaft, Bakum 2005.
- Siemer, Heinrich: Die alte Kirche zu Ankum und Die Meßkornregister der Pfarre Ankum, Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) Nr. 26, Ankum 1991.
- Tebbe, Theodor: Glücksfall Inschrift Ein Beitrag zu Erforschung von Hausinschriften im Oldenburger Münsterland, Dinklage 2008.
- Tebbe, Theodor: Tante Pauline und die Hügelgräber von Büschel, in: Heimatblätter 2005 Nr1/84. Jg.
- Udolph, Jürgen: Gedanken zu Ortsnamen des Oldenburger Münsterlandes (S. 130 – 140), in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2002.
- Udolph, Jürgen: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin 1994.
- Walz, Hilde: Landkarten in der Heimatbibliothek, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2008.
- Weber, Ruth: Die nordwestdeutschen Orts- und Flussnamen auf -el, Dissertation Göttingen 1949.
- Westfälische Lehnbücher 3. Band. Die Lehnregister der Bischöfe von Münster von 1379 - 1450, bearbeitet von Hugo Kemkes/Manfred Wolf, Münster i. W. 2007.
- Wilckens, C. Geographische Carte von dem Niederstift Münster 1796. Heimatbibliothek Vechta, Bestand Karten; Farbabdruck in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2007 (Innendeckel).
- Wrede, Günther: Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, 3 Bde. Hildesheim 1975-1980.

Anmerkungen:

- 1 Reinke 1921, S. 138.
- 2 Vgl. Müller 1972, S. 130.
- 3 Vgl. Duden: Deutsches Universalwörterbuch 2003, S. 327.
- 4 Vgl. Tebbe 2008, S. 119.
- 5 Vgl. Udolph 1994, S. 513ff., Grundwort = letzter Bestandteil einer Zusammensetzung, der durch das Bestimmungswort näher bestimmt wird.
- 6 Vgl. Kluge 2002, S. 581.
- 7 Der Digitale Grimm 2004, Stichwort: Loh.
- 8 Jellinghaus 1923, S. 130.
- 9 Reinke 1921, S. 138; siehe auch C. H. Nieberding: „Loh, Loog, ein hochliegendes ferne sichtbares Gehölz“ (Nieberding 1840, S. 18).
- 10 Der Digitale Grimm 2004, Stichwort: Loh m. n.
- 11 Lübben 1888, S. 208.
- 12 Udolph 1994, S. 513f. „Die Verwandtschaft und Nähe zu lat. lucus [heiliger Hain; Wald] hat schon sehr früh dazu geführt, dass man bei den deutschen Ortsnamen mit -lo(h) an heilige Haine dachte. Diese Auffassung ist mit Recht zurückgewiesen worden. Es handelt sich bei diesen Ortsnamen ursprünglich fast immer um Flurnamen“ (Udolph 1994, S. 514).
- 13 Udolph 1994, S. 513ff. S. 547: „Namen mit dem Grundwort -leah gehören in England zu den häufigsten Ortsnamentypen.“
- 14 Udolph 1994, S. 516.
- 15 Arkenstette 1992, S. 74, S. 95.
- 16 Dorfchronik Lohe 1993, S. 11.
- 17 Tebbe 2008, S. 29.
- 18 Hartig, Joachim 1976, S. 53.
- 19 Das Personenschätzungsregister von 1549 für das Amt Vechta, 2001, Bakum: S. 20ff; Visbek: S. 62; Hinrick Osterloe.
- 20 Vgl. Pagenstert 1998, S. 278.
- 21 Pagenstert 1998, S. 306.
- 22 Auf der Seite 14 ihrer Dissertation Die nordwestdeutschen Orts- und Flussnamen auf -el (1949) heißt es: „48. Büschel, Bauerschaft bei Vechta – Buschelo a. 1227 Jell. [Jellinghaus] ON – Spätahd. and. busk, mhd. busch Strauch, im besonderen Dornstrauch, Strauchwerk, Gehölz.“ Für die Ersterwähnung des Ortes Büschel nennt Ruth Weber hier das Jahr 1227. Als Belegstelle dafür gibt sie die Veröffentlichung „Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern“ von H. Jellinghaus [1896] Ausgabe 1923 an. Dort ist auf S. 131 zu lesen: „Büschel, Bscho. [Bauerschaft] Kr. Vechta: Buschelo 1227“. Für die Jahresangabe 1227 konnte bisher in den von H. Jellinghaus genannten Urkundebüchern kein Beleg gefunden werden. So darf man wohl davon ausgehen, dass die Jahresangabe 1227 bei Jellinghaus einen Übertragungsfehler enthält und die richtige Angabe 1267 lauten müsste. Auch Jürgen Udolph übernimmt in seinen Veröffentlichungen (1994 u. 2002) die wohl nicht zutreffende Jahresangabe 1227 von Jellinghaus.
- 23 Weber 1949, S. 25, 26; zur Periodisierung nach Schröder vgl. Schröder 1944, S. 188. Zu der Problematik der zeitlichen Einordnung von lo-Orten schreibt Ruth Weber auf Seite 26: „Abgesehen von Hinweisen im BW [Bestimmungswort], wie z.B. bei Büschel für die Spätzeit und Frackel [bei Lathen, Emsland, a. 1000 Fricka, „ein der Frigga oder Fricca geweihter Hain“ (S. 10 u. S. 16).] und Ochtalbur [Emsland, „Ochtlo, ... der Hain, in dem die Gerichtsverhandlung abgehalten wird“ (S. 21).] für die germanische Zeit können die nur meist spärlich fließende historische Überlieferung und siedlungsgeographische Kriterien Anhaltspunkte geben, wo in der aufgezeigten Spanne von 2000 Jahren ein lo-Ort ungefähr einzuordnen ist.“

- 24 Der Digitale Grimm 2004, Stichwort: Busch.
- 25 Vgl. Jellinghaus 1923, S. 42.
- 26 Vgl. Tebbe 2005; Tebbe 2008, S. 25, S. 129ff; Schwerter 2005, S. 11; Die Bau- und Kunstdenkmäler 1900, S. 75.
- 27 Vgl. Duden: Universalwörterbuch 2003, S. 327; Pfeifer 2004, S. 187; Lexer 1872-1878, 1. Bd., Sp. 399.
- 28 Vgl. Der Digitale Grimm 2004, Stichwort: Busch; Kluge 2002, S. 163.
- 29 Vgl. Lexer 1872-1878, 1. Bd., Sp. 399.
- 30 Der Digitale Grimm 2004, Stichwort: Busch.
- 31 Pfeifer 2004, S. 187.
- 32 Kluge 2002, S. 163.
- 33 Der Große Duden Band 7, 1997, S. 107.
- 34 Messkorn = allgemeine Kirchensteuer, sie wurde häufig als Korn erhoben, darum Messkorn.
- 35 Siemer 1991, S. 91ff. Dies Meßkornregister dürfte zweifellos „weit vor dem Jahr 1240 und höchstwahrscheinlich auch noch vor dem Jahr 1188 entstanden“ sein (Siemer 1991, S. 115).
- 36 Wrede 1975-1980, Bd. 1, S. 134: „Im Ankumer Meßkornregister (Ende 12. Jh) 9 Hufen in Druchhorn sowie einzeln die Hufen Buschelo [= Erbe Buschele bzw Buschman] und Bonninchus [= Erbe Benninghaus].“
- 37 Vgl. 800 Jahre Druchhorn, S. 107ff. und Siemer 1991, S. 121ff.
- 38 Auf Plattdeutsch: „Busselnk“ – „Die altdeutsche Endung auf -ing findet sich dabei in der plattdeutschen Endung -nk wieder.“ Vgl. 800 Jahre Druchhorn, S. 48 u. S. 30, ebd.: „Hof Busselmann (heute Menke)“.
- 39 Weber 1949, S. 17, Nr. 68: „Gietel bei Voorst in Gelderland [Niederlande]“.
- 40 Weber 1949, S. 26 u. S. 29. Auch C. H. Nieberding geht kurz auf die Änderungen des Grundwortes Lo ein: „Manche [Namen], welche das Wort Loh in der Endsilbe führten, haben statt derselben Lage erhalten, oder das Oh weggeworfen, z.B. Lutloh in Lutlage, Fuchtloh in Füchtel ect.“ (Nieberding 1840, S. 19).
- 41 In der Schreibweise Buschmann (um 1700) ist nicht mehr erkennbar, dass es sich dabei ursprünglich um ein lo-Wort handelt, wohl aber bei dem Hofnamen „Büschelmann“ in Ehrendorf bei Lohne (vgl. Pagenstert 1998, S. 395).
- 42 Vgl. Jellinghaus 1923, S. 131.
- 43 So ist bei Schwerter zu lesen: „Man geht davon aus, dass die große Lichtung in Büschel von einem großen Gestrüpp umgeben war“ (Schwerter 2005, S. 11).
- 44 Vgl. Weber 1949, S. 26.
- 45 Kompositum = Zusammensetzung von zwei selbstständigen Wörtern.
- 46 StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 131.
- 47 Das Zisterzienserinnenkloster St. Marien zu Bersenbrück wurde 1231 durch Graf Otto von Ravensberg und seine Gemahlin Sophia gegründet (Arkenstette 1992, S. 150).
- 48 Bei diesem Hof handelte es sich um ein Eigengut (Allodium) der Familie von Sutholte, das womöglich zuvor im Besitz von Corvey war. Vgl. Nieberding 1848, S. 378 und Arkenstette 1992, S. 214f.
- 49 StA Os, Rep 2 Nr. 161 p.6.
- 50 StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 134.
- 51 StA Os, Rep 15 Nr. 117; Sandhoff 1785, CLXI, dort: „Buschelo“ statt „Buschele“.
- 52 Höne 1978, S. 883, Nr. 22.
- 53 StA Os, Rep 15 Nr. 131.
- 54 StA Os, Rep 2 Nr. 161 p. 134f; Sandhoff 1785, CLXI.

- 55 Vgl. Tebbe 2008, S. 26.
- 56 Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541, S. 158, S. 186, Nr. 124.
- 57 Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541, S. 158.
- 58 Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1579. Bei diesen zwei Hofstellen handelt es sich um die heutigen Höfe Rohe und Pohlmann in Büschel. Sie waren seit 1348 durchgängig eigenhörig an das Gut Lohe (Tebbe 2008, S. 27). Nach dessen Verkauf im Jahre 1782 „mussten“ die zum Gute eigenhörigen Bauern „sich frei kaufen“ (Dorfchronik Lohe 1993, S. 20).
- 59 Dass bei Buschlo (1541) das Fugen-e fehlt und bei Buchelo (1579) das „s“ wegfällt, ist wahrscheinlich auf Lese- bzw. Abschreibfehler zurückzuführen.
- 60 Die Urkunde befindet sich im Offizialatsarchiv in Vechta. Vgl. Rühning, 8. Bd. Nr. 47: „Oseke“. Oseke ist eine Koseform von Osen (männlicher Rufname), vgl. Tebbe 2008, S. 84, Anm. 11.
- 61 Westfälische Lehnbücher, 3. Band, 2007, S. 128 G29. Johann von Schagen war 1356 schon siegelfähig, d.h. er konnte selbst Rechtsgeschäfte gültig abschließen (vgl. S. 128 G29 Anm. 1). Bei dem „eyn hus to Busschele“ dürfte es sich um die spätere Hofstelle Wichmann handeln (vgl. Tebbe 2008, S. 29, S. 37).
- 62 StA Ms Lehen 1113 Bl. 34; vgl. Westfälische Lehnbücher 3. Band, 2007, S. 128 G29 (4).
- 63 Rühning, 5. Band, Nr. 626 und Nr. 627, Tebbe 2008, S. 37.
- 64 Bei „Gerken hus to Busschel“ dürfte es sich um die spätere Hofstelle Stricker handeln (vgl. Tebbe 2008, S. 29, S. 57f.), die [ein] Friedrich von Dinklage vom Grafen von Tecklenburg zu Lehen nimmt. 1466 ist ein Friedrich von Dinklage Burgmann zu Vechta (vgl. Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541, S. 196, Nr. 191). Zwei Enkel des Stammvaters aller Dinklage-Linien Friedrich von Dinklage (+1392) tragen den Rufnamen Friedrich (+1469 bzw. +1479); vgl. Westfälische Lehnbücher 3. Band 2007, S. 122f., S. 403.
- 65 Vgl. Hartig 1976, S. 531.
- 66 Vgl. Das Landschatzungsregister von 1535, Bestand 111-1 Ab 5 und Ab 6; das Viehschatzungsregister von 1537, Bestand 111-1 Ab 36 a, Das Personenschatzungsregister von 1549, S. 19ff; Das Willkommsschatzungsregister von 1568, für das Amt Vechta, S. 35f.
- 67 Vgl. Das Türkenregister von 1545, Bestand 111-1 Ab 8.
- 68 Vgl. Das Personenschatzungsregister von 1660, Bestand 111-1, Ab 11; Das Personenschatzregister der Kirchspiele Bakum und Vestrup von 1661, Oldenburgische Quellen zur Familiengeschichte, Heft 20, 1958; Das Personen- und Hausstätten-schatzungsregister von 1665, Bestand 111-1, Ab 55.
- 69 Grundriß der Genealogie, 5. Bd., 2002, S. 23.
- 70 Wilckens 2007; Dethlefs 2007, S. 119ff.

Claus Lanfermann

Zur Geschichte der Lastruper Küsterei und des Küstereifonds

Einführung

Im Kirchspiel Lastrup hat es von jeher einen Küster gegeben, der dem Pfarrer gleichsam als Assistent bei seinen kirchlichen Handlungen half. Seine unabdingbare oder „unerläßliche“¹ Aufgabe bestand darin, wie Pfarrer Dr. theol. h.c. Anton Beckering im Jahr 1828 vermerkte, Kirchendienste (*servicia*) als eine Art Kirchendiener zu leisten. Ihm oblag das „Orgelschlagen“, die Chorleitung, das Mitsingen im Chor. Ganz wesentlich aber war das Ministrieren bei der Messe. Dazu wurde von ihm die Fähigkeit verlangt, Lesen zu können und die lateinischen Responsorien zu kennen. Bei Prozessionen und Versehgängen hatte er den Pfarrer zu begleiten und dabei ein Roschett zu tragen.²

Seine Aufgaben erfüllte der Küster³ nicht unentgeltlich, sozusagen für Gottes Lohn, sondern er wurde dafür materiell entschädigt, wenn auch in Lastrup sehr sparsam. Vor Einführung der Kirchensteuer, im Großherzogtum Oldenburg ab dem Jahr 1854, und der Festanstellung eines Küsters bei der Pfarre, die früher Kirchspiel genannt wurde, geschah dieses über den sog. Küstereifond, einer Art Vermögensreserve für Zwecke der Bezahlung des Küsters für seine der Pfarrkirche geleisteten Dienste. Diese Vermögensreserve gehörte zur so genannten Kirchenstiftung oder auch Kirchenfabrik (*fabrica ecclesiae*), die das ortskirchliche Vermögen ausmachte. Neben den Gebäuden wurden auch die geldwerten Rechte wie der Pröven (von lat. *Probendum* = das, was zu gewähren ist) und die Bewirtschaftung von Grundstücken dem Küstereifond zugerechnet. Dieser umfasste zur Zeit Dr. Wulfs nur noch einen kleinen Garten, aus dem minimale Erträge erzielt werden konnten. Außerdem profitierte der Küster von